Dolomiten, 19.04.2002

Die Menschheit eine große Familie

Genetische Unterschiede zwischen Menschen verschiedener Rassen kleiner als vermutet

Bozen - Guido Barbujani ist Professor für Genetik an der Universität Ferrara. Er wird heute um 20 Uhr im Kolpinghaus in Bozen den Reigen jener Referenten eröffnen, die die Eurac für die Vortragsreihe „Genforschung: Zukunft der Medizin?" gewonnen hat (siehe eigene Meldung). Barbujani spricht „Zur Geschichte und Geographie unserer Gene". Die „Dolomiten" sprachen vorweg mit dem Forscher.

„Dolomiten": Prof. Barbujani, Sie befassen sich mit der genetischen Diversität des Menschen. Zu welchen Schlüssen sind Sie gekommen?

Prof. Guido Barbujani: Früher meinte man, die Bevölkerung der verschiedenen Kontinente würde genetisch große Unterschiede aurweisen - eben wegen der unterschiedlichen Hautfarbe und aufgrund von Knochenstudien. Tatsache ist aber, dass das gar nicht der Fall ist. Zwischen den Populationen verschiedener Kontinente sind die genetischen Unterschiede gar nicht besonders groß, so dass man sagen kann, es gibt vom Genetischen her gar keine unterschiedlichen menschlichen Rassen.

„Man kann heute mit Sicherheit sagen, dass alle Menschen in 85 Prozent ihrer Erbmerkmale übereinstimmen. Die größten genetischen Unterschiede lassen sich innerhalb der einzelnen Populationen feststellen."
Prof. Guido Barbujani

„D": Schwarze und Weiße unterscheiden sich genetisch also gar nicht so stark, wie manche meinen?

Barbujani: Schon vor 30 Jahren ist man bei Forschungen in den USA zu diesem Punkt gekommen; ich arbeite jetzt seit fünf Jahren daran, und ich konnte diese Thesen von vor 30 Jahren vollauf bestätigen. Man kann heute mit Sicherheit sagen, dass alle Menschen in 85 Prozent ihrer Erbmerkmale übereinstimmen. Die größten genetischen Unterschiede lassen sich innerhalb der einzelnen Populationen feststellen.

Prof. Guido Barbujani: Anhand der Gene von verschiedenen Populationen können wichtige Etappen der Menschheitsgeschichte rekonstruiert werden.
„D"

„D": Wie erklären Sie sich das?

Barbujani: Es gibt eben nicht „den Afrikaner" oder „den Japaner". Die Völker, so wie wir sie heute kennen, sind durch Wanderbewegungen zustande gekommen, und dadurch haben sich viele genetische Anlagen vermischt. Und es gibt keinen Modus, Völker aufgrund der Gene zu unterscheiden, irgendwie eine Linie zu ziehen.

„D": Sie haben sich auch mit kleinen Bevölkerungsgruppen in den Alpen befasst, wie Ladinern und Mocheni...

Barbujani: Ja. Zu den Ladinern ist zu sagen, dass sie eine Bevölkerungsgruppe sind, die vom Genetischen her anders ist als andere Gruppen in Europa. Wir haben jetzt gesehen, dass das nicht nur für die Ladiner gilt, sondern auch für andere, etwa deutsche Sprachinseln in den Alpen. Sie haben besondere Charakteristika, die sie vom Rest der Europäer unterscheiden.

„D": Ist das durch die räumliche Isolation zu erklären?

Barbujani: Es gibt keine eindeutige Erklärung; aber die geographische und kulturelle Isolation dürfte sicher eine Rolle gespielt haben. Meine These ist, dass sich zu einer bestimmten Zeit Abkömmlinge verschiedener Völker in entlegene Täler zurückgezogen haben. Das würde auch erklären, warum sie sich untereinander genetisch stark voneinander unterscheiden.

„D ": Hat Ihrer Meinung nach die genetische Forschung eine Auswirkung auf die Medizin?

Barbujani: Oh ja - und wie. Die Studien, die Dr. Pramstaller jetzt in Bozen macht, bauen ja schon auf einem Grundwissen auf. Wenn man sehr komplexe Krankheiten wie etwa Diabetes erforschen will, kommt einem sehr zugute, wenn man mit einer homogenen Bevölkerung wie etwa mit den Ladinern arbeiten kann.

Interv.: Ulrike Stubenruß

Vortragsreihe über Gene und Forschung

Bozen - An der Europäischen Akademie (Eurac) startet - wie berichtet - in Kürze das medizinisch-genetische Forschungsprojekt „GenNova". Ein Prinzip des Trägers Eurac sowie des Landes, das die Mittel dafür zur Verfügung stellt, ist es, die Bevölkerung von Anfang an in dieses Projekt einzubeziehen und zuinformieren. Zu diesem Zweck beginnt heute eine Vortragsreihe zum Thema „Genforschung: Zukunft der Medizin?". Guido Barbujani spricht am heutigen Freitag um 20 Uhr „Zur Geschichte und Geographie unserer Gene" (siehe Interview). Am **Freitag, 3. Mai,** ist Clemens R. Müller-Reible vom Institut für Humangenetik der Universität Würzburg in Bozen zu Gast mit dem Vortrag „Die Bedeutung des Humangenomprojekts für die Medizin". Am **Freitag, 10. Mai**, referiert Giovanni Maio, Leiter des Zentrums für Ethik und Recht in der Medizin an der Universitätsklinik Freiburg, über „Die Humangenomforschung als ethische Herausforderung". Abgeschlossen wird die Vortragsreihe am **Mittwoch, 29. Mai,** mit Mario Pirastu, Direktor des Instituts für Molekulargenetik in Tramariglio (Alghero): „Sardinien als Beispiel für innovative medizinisch-genetische Forschung". Alle Vorträge beginnen um 20 Uhr und finden im Kolpinghaus in Bozen statt.